



DER WELT KANN MAN SEIN UNGLÜCK NICHT HEIMZAHLEN

Interview Elisabeth Willgruber-Spitz mit Ernst Marianne Binder

1) Herr Prof. Ernst M. Binder, in Ihrer Inszenierung von Sarah Kanes erstem Drama „Zerbombt“, das von physischer und psychischer Zerstörung handelt, die sich Menschen antun und der sie ausgesetzt sind, wollen Sie die Mechanismen der Gewaltbereitschaft sezieren. Welche sind das?

Im Stück sind die beiden Personen der Situation eines herannahenden Bürgerkrieges ausgeliefert. Diesem Druck halten sie nicht stand. So geben sie die sie bedrohende Gewalt an den unmittelbar anwesenden Anderen weiter. Aber man kann anstelle von "Bürgerkrieg" auch "Arbeitslosigkeit" und drohende Verarmung setzen. Jede psychische Überforderung löst Aggressionen aus. Gegen andere oder/und gegen sich selber. Im einen wie im anderen Fall

hat man die Welt gegen sich. Aber der Welt kann man sein Unglück nicht heimzahlen. An der Welt kann man sich nicht abreagieren. Da muss jemand her, der für "DIE WELT" steht. Das ideale Objekt privater Aggression ist seit jeher der Mensch, den man liebt.

2) Sie suchen auch eine Verbindung zur griechischen Dramatik, speziell zu Sophokles' „Oedipus“. Was hat diese Opfer, Täter und Richter vereinende Mythengestalt mit Kanes Kriegsfiguren gemein?

Ich würde Cate und Ian eher als Kriegsoffer bezeichnen. Beide sind sie in eine Situation geraten, aus der es kein Entrinnen gibt. Ihr Schicksal ist besiegelt, lang bevor das Stück beginnt. Es gibt eine antike Figur, die dafür steht, dass es kein Entrinnen vor dem Schicksal gibt. Das ist Ödipus. Sich mit diesem Denkansatz zu beschäftigen, würde ich als geistiges europäisches Erbe bezeichnen. Die Verbindung hier ist augenscheinlich. Nicht nur da wie dort enden die Protagonisten blind und ohne Hoffnung auf Erlösung. Da wie dort ist der Weg vorgezeichnet. Nur ein amerikanisierter Kleingeist könnte behaupten, dass das Schicksal des Protagonisten in "Zerbombt" nicht unausweichlich wäre.

3) Wie wollen Sie das „Archaische des Textes in den Mittelpunkt“ rücken?

Am Theater ist das einzig Archaische immer der Mensch. Der Schauspieler, der eine exemplarische Figur und deren Schicksal stellvertretend für die Zuschauer durchlebt. Wir haben vor, in dieser Inszenierung noch einen Schritt weiter zu gehen. Nackt und verzweifelt liefert sich auch der Schauspieler als Person den Blicken der Zuseher aus. Da gibt es kein Sich-hinter-einer-Rolle-Verstecken. Da muss man Farbe bekennen. Da ist Wahrhaftigkeit gefragt, da reicht kein noch so artifizielles Komödiantentum. Dafür braucht man Darsteller, die um ihre Verantwortung auf der Bühne wissen und was vom Menschsein verstehen. Und die hat dramagraz. Und die braucht Theater in einer Zeit, da die Schule sich von dem Anspruch, eine moralische Anstalt zu sein, längst zurückgezogen hat.

4) Erwartet das Publikum ein statisches Sprechstück oder ein augenscheinlich

brutaler Plot?

In einem Interview sagte Sarah Kane: "Um Gewalt ist es mir nie gegangen, sondern immer darum, wie sehr diese Menschen lieben." Ich würde meine Arbeit mit diesem Satz überschreiben. Da stellt sich die Frage nach dem "Wie?" nur mehr periphär. Da heißt es nur, Augen auf und durch!

18.November 2009